



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XXXI. Ob Ehrlichkeit in der Liebe vonnöten sei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

bewerten. Sie sehen also, es gibt kaum absolute Wahrheiten; alle sind relativ. Adieu!

Ich habe übrigens einige Bedenken, Sie zu verabschieden, ohne Ihnen noch ein Wort des Trostes gesagt zu haben. Sie brauchen nicht den Mut zu verlieren. So gefährlich der Chevalier auch sein mag, Sie können ruhig in die Zukunft sehen. Ja, ich habe sogar den Verdacht, daß die schlaue Gräfin ihn nur auf der Bildfläche erscheinen liefs um Sie zu ängstigen. Ich will Ihnen nicht etwa schmeicheln, aber ich freue mich, Ihnen sagen zu können, daß Sie mehr wert sind als er. Sie sind jung, Sie debutieren in der Gesellschaft, man betrachtet Sie als einen jungen Menschen, der noch nicht geliebt hat. Der Chevalier hingegen hat gelebt. Welche Frau fühlte nicht den Unterschied? Freilich, welche Frau, die ihn fühlt, wird ehrlich genug sein, es einzugestehn?

31^{ter} BRIEF

Redlichkeit in der Liebe? Marquis, was fällt Ihnen ein? Ach! Sie sind ein Schwärmer. Ich werde mich in acht nehmen und Ihren Brief zeigen; Sie müßten sich ja seiner schämen. Also Sie können sich nicht beherrschen wie ich's Ihnen riet?

. Früher hätten Sie mit Ihren großen, reinen Gefühlen Ihr Glück gemacht. Damals behandelte man die Liebe als eine Ehrensache. Doch heute, wo die Korruption der Zeit alles verändert hat, ist die Liebe nur noch ein Spiel von Eitelkeit und Laune. Ihre Unerfahrenheit gibt Ihnen Vorzügen eine frostige Herbeheit, die Sie unfehlbar zugrunde richten würde, wenn Sie nicht schliesslich verständig genug wären, sich den Sitten der Zeit anzubequemen. Heutzutage darf man sich nicht mehr geben wie man ist. Alles ist Schein, alles ist Miene, Zeichen und Geste. Alles spielt Komödie, und die Männer haben guten Grund, es ebenso zu machen; sie haben einsehen gelernt, dass niemand dabei gewinnen würde, wenn die andern immer sagten, was sie Gutes oder Böses von uns denken. An Stelle der Aufrichtigkeit sind konventionelle Phrasen getreten. Und wie durch Ansteckung hat sich das auch auf die Galanterie übertragen. Trotz Ihrer großen Prinzipien werden Sie zugeben müssen, dass dieser Höflichkeit genannte Brauch, wenn er nicht bis zur Ironie oder zum Verrat geht, eine beherzigenswerte soziale Tugend ist. Denn bei jedem Umgang, zumal aber im galanten Verkehr, hat man es gar sehr nötig, anders zu scheinen als man wirklich ist. Bei wie vielen Gelegenheiten kann der Liebhaber nur gewinnen, wenn er das Übermass seiner

Leidenschaft verbirgt, bei wie vielen andern würde er zu kurz kommen, wenn er nicht mehr Neigung heuchelte als er wirklich hat! Ich stelle mir die Gräfin wohl richtig vor; sie ist gewandter als Sie. Ich bin sicher, sie verbirgt ihre Gefühle für Sie umso eifriger, als Sie die Beweise Ihrer Liebe vervielfältigen möchten. Ich wiederhole daher: je weniger Sie preisgeben, desto besser wird man Sie behandeln. Quälen Sie die Gräfin ein bißchen; machen Sie sie ängstlich um Ihre Treue; denken Sie an die Zukunft. Das ist das sicherste Mittel zu erfahren, was Sie ihr wert sind.

32^{ter} BRIEF

Mie eifersüchtig, Marquis! . . . Oh wie beklage ich Sie! Man könnte Ihnen einen guten Dienst leisten, wenn man die Angst verscheuchte, die Ihnen die Beharrlichkeit des Chevalier verursacht. Das halte ich aber kaum für möglich; Sie rühmen sich ja Ihrer Gefühle, und da Sie sich einbilden, sie seien ein Beweis Ihrer Liebe und Ihres Zartsinnes, wie sollte man Ihnen beibringen, daß Sie darauf verzichten müssen? Wollten Sie jedoch die Art jener Gefühle etwas näher prüfen, so würden Sie als deren Quelle